



Wie die Steine im Bach

Tausend Jahr liegen Steine im Bach und das Wasser schleift sie ab. Wie das Wasser mit den Steinen tut, das tut meinem Herzen gar nicht gut.

Neben dir unterm nämlischen Dach lieg ich manche Stunde wach. Was dem Herzen da die Liebe tut, davon leb' ich aber gar nicht gut.

Meine Tränen schluck' ich runter, weil du Tränen nicht magst. Meine Sehnsucht lass ich stumm sein, wenn du nichts sagst.

Meine Arme, meine Beine werden langsam auch zu Stein. Und da soll mir keiner sagen, ja, auch so kann Liebe sein.

Tausend Jahr liegen Steine im Bach und das Wasser schleift sie blank. Aber welcher Stein wird davon krank, welches Wasser weiß den Steinen Dank.

Meine Tränen schluck' ich runter und wart' nicht länger ab. Vor dir war die Erde bunter, wer weiss, was ich vor mir hab. Soll die Andre dich doch nehmen, ich werd fortgehn, eh du's sagst. Wird mich nicht länger schämen, dass du doch die Andre magst.

Denn ich lieg' ja als Stein nicht im Bach und ich werd' bei Kummer wach. Wie das Wasser mit den Steinen tut, das tut meinem Herzen gar nicht gut.

„Ich lass mich in keine Schublade stecken!“

Das beweist die Sängerin nun schon seit 40 Jahren und feiert das Bühnenjubiläum mit ihrer neuen Single „Zeit“

Von IRINA SCHRECKER

Geht Eva Maria Pieckert mit ihrem Enkelchen spazieren, kann sie zwischen zwei Parks wählen. Sie mag den Wandelgang zwischen Rosenrabbaten im Bürgerpark. Ihr gefällt der Schlosspark, „der nicht so geplant, nicht so organisiert, urwüchsiger“ sei. Mal besucht sie den einen. Dann wieder den anderen. So ist auch die Sängerin Eva Maria Pieckert. Mag sich nicht festlegen, nicht in eine Schublade stecken lassen. „Ich begreife Vielseitigkeit als Privileg.“ Es sei nicht immer leicht gewesen. Dass es geht, beweist sie nun schon das 40. Jahr.

Weil der Bürgerpark ein Café hat (und der Schlosspark nicht), treffen wir uns im luftigen Viereck unter Bäumen, wo der Keller per Megafon die Speisen ausruft: „Einmal Würstchen!“ Die zierliche Sängerin mit dem dichten, dunklen Haar langt zu: „Hab' noch nichts gegessen.“ Was fast ein wenig entschuldigend klingt. Ja, sie sei harmoniebedürftig, gesteht sie. Und bodenständig. „Ich komme als einem normalen, einfachen Haushalt, Vater Reichsbahner, Mutter Verkäuferin. „Mit Ellenbogen hab' ich nie gekämpft.“

So war sie schon als Kind. Weshalb andere Chorkinder nicht neidisch auf die kleine Eva waren, wenn sie wieder mal den Ton angab. „Ich trat vor, sang, reichte mich wieder ein.“ Es war der Chor der Ulrich-von-Huten-Schule in Halle, wo sich ihr Gesangstalent entfaltete. „Eine solide Basis. Ich lernte Disziplin, wusste, mich einzuordnen.“

Ab der vierten Klasse habe ihr Leben fast nur noch aus Musik bestanden: „Ich war ein Singemädchen.“ Eines Tages versammelten sich fremde Menschen um den runden Abendbrotstisch im Hallenser Wohnzimmer, sagten den Eltern, wie begabt ihre Tochter sei. Und Mutter antwortete: „Wenn Sie meinen, dann soll das Evchen studieren.“

Eva Maria hatte gerade ihren ersten TV-Auftritt bei der Talente-Show von Hans-Georg Ponesky „6 Mädchen und Musik“. Eine von sechs, die aus 1000 Bewerberinnen ausgewählt wurden. Sie war süße 16, ohne Abi und plötzlich Studentin an der Musikhochschule Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig. Neulich streifte sie wieder

durch das alten Gemäuer, betrachtete die neue Generation von Musikstudenten, die durch die erhabenen Tore strömte, fragte sich: „Wenn ich jung wäre, wer weiß, wo ich heute stehen würde...“

Doch sie war damals jung, als Gisela Steinecker 1977 in ein Leipziger Kulturhaus kam, die frisch diplomierte Sängerin mit „Here I'm back again“ im Sechsahtel-Bluesrhythmus. Später wird sie Eva erzählen, was sie fühlte: „Gisela, du musst sofort nach Hause an den Schreibtisch, um diesem Mädchen einen Text zu schreiben.“ Die bekannte Lyrikerin bat den Komponisten Horst Krüger hinzu. Es entstand „Wie die Steine im Bach“. Sie machten eine LP zusammen: „Leben ist halt so“. Mit diesen Liedern habe sie sich ein Publikum aufgebaut. Und gewann internationale Festivals.

Auf dem Vertiko im Wohnzimmer steht die „Goldene Bernstein-Nachtigall“ und funkelt. Nie hätte sie gedacht, im polnischen Spot auch nur die kleinste Chance zu haben: „Da waren großartige Sänger aus der ganzen Welt.“ Dieser Preis von 1984 sei ihr der liebste. Ein alter Sekretär, schon etwas wackelig, steht in der Ecke. An der Wand prangt ein Gipsbild, das ihre Tochter einst fertigte. Vielleicht sei sie altmodisch, doch sie hänge an den Dingen. „Würde ich die wegtun in eine Kiste, vergesse ich doch die Geschichte!“

In der geräumigen Wohnung in einem Pankower Jugendstilhaus hatte einst der Dichter Paul Wiens gewohnt. 1984 tauschten Eva und Gregor Borges, ihr späterer Ehemann, ihre zwei Wohnungen gegen diese. Gregor (Sohn der Schauspieler Manfred Borges und Gisela Rothe, die das Maxim Gorki-Theater mitgründeten) war Produktionsleiter, als er Eva vor 34 Jahren im Friedrichstadtpalast traf. „Kümmere dich mal um die junge Dame“, beauftragte ihn Chansonsänger Jürgen Walter, in dessen Programm sie auftreten sollte. Was er tat. Drei Jahre später wurde ihr Töchterchen geboren.

Gregor hat das dritte Auge“, erklärt Eva Maria Pieckert, nippt an einer Apfelschale. Er könne künstlerisches Talent erspüren, ermutigte sie zu den Messias-



Steckbrief von Eva Maria Pieckert

- Am 7. September 1955 erblickt Eva Maria Pieckert in Halle das Licht der Welt. Sie singt im Schulchor, kommt schon im zarten Alter von 16 an die Leipziger Musikhochschule, wo sie fünf Jahre studiert.
- Ihr Repertoire ist breitgefächert: Schlager, Chanson, Jazz, Gospel, Musical, Klassik-Adaptionen, Wiegenlieder für Kinder.
- Die Lyrikerin Gisela Steinecker entdeckt sie während eines Uni-Vorsingens, schneidert Eva Texte, die ihr

wie eine zweite Haut passen. Sie finden sich auf Pieckerts erster LP wieder: „Leben ist halt so“. Sie gewinnt internationale Preise. Später wendet sie sich auch dem Theater zu, steht u. a. mit Walter Plathe auf der Bühne. Dieses Jahr feiert sie ihr 40-jähriges Bühnenjubiläum. Ihr privates Glück findet sie in Ehemann Gregor Borges, mit dem sie auch beruflich verbunden ist, ihrer Tochter und dem Enkelchen Clara Emilia (2). www.eva-maria-pieckert.de

Geballte Frauenpower auf der Bühne: Anett Navall, Eva Maria Pieckert, Uschi Brüning, Angelika Mann, Tamara Danz und Katrin Lindner (v.l.n.r.).

Mutter Pieckert mit Tochter Caroline, als sie 11 war. Die süßen Kätzchen wurden auf ihrem Hof in Pankow geboren (r.).



Eva Maria Pieckert 1984 bei der Jugendrevue im Friedrichstadtpalast. Auf dieser Bühne stand sie oft. An der Seite von Helga Hahne- mann und anderen Künstlern hatte sie das Revuehaus mit eröffnet.

Adoptionen „A child is born“ nach Georg Friedrich Händel. Mit dem Programm stand Eva Maria Pieckert 2000 auf der Berliner Waldbühne: „Wahnsinn! Der Traum jedes Künstlers, dort oben zu sein.“

„Gregor und ich sind sehr gegensätzlich, wir ergänzen einander gut.“ Während sie sich im Hintergrund hält, drängt er voran, zieht sie mit sich. Gemeinsam haben sie ein Händel-Musical auf die Beine gestellt, ein eigenes Platten-Label gegründet. „Zeit“ heißt Eva Maria Pieckerts brandneue Single zum 40-jährigen Bühnenjubiläum. Auch ihrer Heimatstadt Halle hat sie ein Lied geschenkt: „Kindestage“. Dass ihre Enkeltochter Clara Emilia ausgerechnet am Geburtstag von Händel, dem größten Sohn ihrer Heimatstadt, das Licht der Welt erblickte, betrachtet Eva als besonderes Geschenk.

Bis heute fühlt sich die Sängerin im Sachsen-Anhaltischen verwurzelt. „Wir sprechen eine Sprache.“ Obwohl sie, rein sprachlich betrachtet, dreigeilt ist – eine sympathische Mi-

schung aus Leipziger, Hallenser und Berliner Dialekt. Noch etwas verbindet sie auf besondere Weise mit Halle: die Villa Kinderplanet, ein Ort der Geborgenheit für krebserkrankte Kinder und deren Familien. „Ich bin Schirmherrin des Vereins zur Förderung krebserkrankter Kinder.“

Wenn sie Mädchen besucht, die durch die Chemo ihre Haare verloren, angehende junge Männer sieht, die nach der Behandlung vielleicht nie Kinder werden zeugen können, wird ihr schwer ums Herz. Und sie ist froh, dass es diese Universitätsklinik Halle gibt, wo die Hoffnung zuletzt stirbt und so vielen geholfen wird. „Wussten Sie, dass diese Klinik Kinder aus ganz Europa therapiert?“

Frau Pieckert setzt sich ihre Sonnenbrille auf, durch die man die Augen jetzt nicht mehr sieht. Sie macht sich auf den Weg durch den Bürgerpark zu ihrer Enkelin. „Sie hat Fieber, ich muss nach ihr sehen.“

Lesen Sie nächste Woche, was Monika Hauff und Klaus-Dieter Henkler heute machen